№ 171. Sonntag, den 23. Juli 1899. 26. Jahrgang.

**Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.**
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Post-anstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich in's Haus gebracht 2 Mark.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

**Anzeigengebühr**
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

**Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.**
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

## Zweites Blatt.

**Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.**
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Ausland.

### Rußland.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für den russischen Thronfolger werden „in engerem Rahmen" gehalten werden. Demgemäß wird auch kein Vertreter ausländischer Höfe erwartet. Nach dem Zeremoniell für die Beisetzung wird die Leiche mit der Eisenbahn nach Batum, von dort auf dem Panzerschiff „Georg Pobedonossetz" nach Nowo Tscherkask, Rjäsan und Moskau nach Petersburg gebracht werden, wo die Beisetzung in der Peter-Pauls-Kathedrale stattfindet. In Petersburg werden in den Straßen, durch welche sich der Trauerzug bewegt, Truppen Spalier bilden.

Der „Köln. Ztg." wir aus Petersburg als Gerücht gemeldet, daß der Fregattenleutnant Boismann, der der Person des russischen Thronfolgers attachirt war, sich erschossen habe, wahrscheinlich, weil er entgegen der ihm ertheilten Weisung den Thronfolger allein gelassen habe, dessen Tod zweifellos in Folge eines Unfalles mit der Fahrradmaschine eingetreten sei.

### Oesterreich-Ungarn.

Der Herausgeber der Wiener „Arbeiterztg." Dr. Adler wurde wegen des Verbrechens des Auflaufs zu einem Monat strengen Arrestes mit zwei Fasttagen verurtheilt.

### Frankreich.

Für ein deutsch-französisches Bündniß zur See tritt der Figaro-Diplomat Whist (Baron Valfrey) in einem Artikel „Die Flöte von Bergen" ein. Er huldigt der Anschauung, Frankreich, das aus seiner Isolirung zu Lande durch den Bund mit Rußland herausgekommen sei, müsse jetzt mit Deutschland außerhalb Europas auf dem Meere einen Bund schließen. Diese Wahrheit breche sich langsam in Frankreich Bahn.

Der Ministerrath beschloß grundsätzlich die Vorlage eines neuen Preßgesetzes, in welchem dem Schutze des Staatsoberhauptes bessere Rechnung getragen werden soll als bisher. Das geplante Gesetz verleiht der Regierung das Recht der Konfiskation und entzieht den Schwurgerichten zum Theil die Zuständigkeit in Preßsachen.

In den neuen Veröffentlichungen Esterhazys ist die Rede davon, daß der Beweis der Schuld Dreyfus, in gewissen Schriftstücken zu suchen sei, die auf Angaben von Berliner Agenten beruhen. Aus diesen Angaben würde sich die Schuld Dreyfus in klarster Weise ergeben. Man könne aber zu diesen Mitteln nicht greifen, weil es Dinge gebe, deren Veröffentlichung das militärische Deutschland niemals dulden würde. Hierzu schreibt die „Köln. Ztg." offiziös: „Wir möchten uns aber mit allem Nachdruck gegen die Auffassung wenden, als ob irgend welche Veröffentlichungen in dieser Angelegenheit Deutschland unangenehm sein oder gar Anlaß geben könnten, Frankreich mit Krieg zu überziehen. Soweit Deutschland in Frage kommt, kann die französische Regierung unbedenklich alle Schriftstücke der Oeffentlichkeit übergeben, über die sie etwa verfügt."

Dem „L.-A." wird aus Paris gemeldet: Zwei Jahre nach seiner Ankunft auf der Teufelsinsel erhielt Dreyfus eine mit dem offiziellen Stempel versehene Depesche, worin ihm die Niederkunft seiner Gattin gemeldet wird. Dreyfus sollte durch diese erfundene Mittheilung zum Aeußersten getrieben werden. Ein anderer Plan, Dreyfus zu beseitigen, war folgender: Ein alter Sträfling wurde gedungen, um Mitternacht mit einer Schaluppe ziemlich geräuschvoll knapp vor der Hütte Dreyfus zu landen. Dies geschah, ohne daß das Allarmsignal gegeben wurde. Dreyfus sollte an ein Einverständniß der ganzen Besatzung mit seiner Flucht glauben. Er war damals ohne Ketten; wäre er neugierig aus dem Bette gesprungen, um zu sehen, was los sei, dann hätte man ihn niedergeschossen und durch die Anwesenheit der Schaluppe wäre der Fluchtplan erwiesen worden. So aber verhielt sich Dreyfus ruhig und fragte nur den Wächter, was es gebe und schlief bald wieder ein.

### Spanien.

Die „Frkf. Ztg." meldet aus Madrid: Der parlamentarische Konflikt ist endlich beigelegt und zwar infolge des feierlichen Versprechens der Regierung, in der zweiten Legislaturperiode die Neuorganisation der öffentlichen Verwaltung und große Ersparnisse in Angriff zu nehmen. Die Projekte betreffend die Schuldregelung werden in den nächsten Sitzungen fast debattelos votirt werden. Der Schluß der Kortes erfolgt am Mittwoch.

### Serbien.

Zu einer Huldigungs-Deputation der Advokaten sagte König Alexander: Das Haidukenwesen schuf die radikale Herrschaft, und das radikale Regime begünstigte das Haidukenwesen. Solange ein Tropfen Blut in meinen Adern rollt, will ich von einer Parteiregierung nichts wissen, Personaländerungen können im Kabinett stattfinden, aber das Regime des Gesetzes, der Arbeit und der Ordnung, welches ich vor zwei Jahren inaugurirte, ist und wird stabil bleiben, da es zu Nutz und Frommen des Volkes und des Landes ist. Dies ist mein fester Wille.

Die russische Regierung sicherte dem General Gruics freies Geleit zu, falls er nach Belgrad zurückkehrt und will ihn auch vor Verhaftung schützen.

### Südafrika.

Im englischen Unterhaus theilte Chamberlain am Donnerstag mit, er habe von dem Gouverneur der Kapkolonie ein Telegramm erhalten, wonach der britische Agent in Pretoria berichte, daß Artikel 4 der Wahlrechtsvorlage mit 22 gegen 5 Stimmen angenommen sei unter Vornahme von Aenderungen. Durch diese erhalte die Bestimmung, welche die für den Erwerb des Wahlrechts nöthige Ansässigkeit in Transvaal auf sieben Jahre bemesse, rückwirkende Kraft. Ueber die Neuvertheilung der Sitze des Volksraads habe er keine amtliche Mittheilung, aber es verlaute, daß die Regierung Transvaals den Distrikten, welche hauptsächlich von Uitlanders bewohnt seien, sieben Sitze einräumen wolle. Wenn sich diese Meldung bestätigt, so würde diese wichtige Abänderung in den Vorschlägen Krügers, verbunden mit den schon früher angenommenen Zusätzen, der britischen Regierung die Hoffnung geben, daß das neue Gesetz sich als Basis einer Verständigung in den von Milner bei der Bloemfonteiner Konferenz vertretenen Grundzügen erweisen werde.

Cecil Rhodes erklärte am Freitag in Kapstadt, es bestehe nicht die geringste Gefahr, daß es zu einem Kriege komme. Er warnte vor einer Trennung des Nordens vom Süden; vielmehr sei die Zeit gekommen, auf eine Verschmelzung der Interessen hinzuarbeiten.

Präsident Krüger hat, wie aus dem vollständigen Wortlaut der Rede, welche er am 18. Juli über das Stimmrecht gehalten hat, hervorgeht, zwar die Gewährung des Stimmrechts nach Ablauf von sieben Jahren als gerecht und billig empfohlen, aber auf einer Probezeit bestanden, in welcher die Loyalität der Fremden erprobt werden könnte. Der Feind, fügte der Präsident hinzu, wünsche nur einen Grund zum Schreien zu haben, die Republik aber würde ihre Unabhängigkeit verlieren, falls man England wieder erlaube, die inneren Angelegenheiten Transvaals zu beherrschen.

### Philippinen.

Zur Verstärkung der amerikanischen Truppen auf den Philippinen haben Präsident Mac Kinley und seine militärischen Berather beschlossen, einen Theil des dritten Kavallerie-Regiments und ein Freiwilligen-Regiment Rough Riders nach Manila zu entsenden.

## Provinzielles.

**Aus dem Kreise Rosenberg**, 20. Juli. Vor Schreck die Sprache verloren hat das Dienstmädchen des Besitzers Jarzemski in Korrach. Dasselbe wollte aus einem offenen Brunnen Wasser schöpfen; dabei verlor es das Gleichgewicht und konnte sich nur mit großer Mühe retten. Seit der Zeit kann das achtzehnjährige Mädchen, obgleich schon mehrere Tage vergangen sind, kein Wort sprechen.

**Elbing**, 21. Juli. Der Schlossermeister Julius Hall hierselbst wurde gestern Nachmittag $4^1/_2$ Uhr von einem seiner Lehrlinge erschossen. Herr J. Hall beschäftigte 15 Personen, unter diesen auch den Lehrling Fritz Neuber aus Lerchwalde. N. ist 19 Jahre alt und war $1^1/_4$ Jahre bei Hall in der Lehre, nachdem er vorher bei Herrn Schlossermeister Holzt 1 Jahr gelernt hatte. Neubauer zeigte sich anfänglich arbeitswillig. Dann aber wurde er allmählich faul, und Herr Hall entließ ihn am 10. d. Mts, weil N. einen anderen Lehrling ebenfalls zum Fortbleiben von der Arbeit bestimmt hatte. Der Junge trieb sich seitdem herum. Am gestrigen Donnerstag Nachmittag traf er am Exerzierplatz den Lehrling Lehmann, der von Herrn Hall zur Vornahme einer kleinen Reparatur ausgeschickt war. N. schloß sich Lehmann an und gab ihm aus einer Schnapsflasche zu trinken. Dann gingen sie in die Regler'sche Wirthschaft, wo N. Bier und Schnaps zum besten gab. Er renommirte mit einem Geldbetrage von 1,50 Mk. und mit einem neuen Revolver. Als

## Feuilleton.

# Im Bannkreis der Pflicht.

Roman einer Frau von H. Oehmke.

(Nachdruck verboten.)

14.) (Fortsetzung.)

Die letzten schönen Herbsttage waren vorüber. Den ganzen November hindurch hatte es unaufhörlich geregnet. Doch jetzt war es endlich Winter geworden. In der Nacht war Schnee gefallen und ein ziemlich scharfer Nordost fegte durch die Straßen.

Zwei Monate war Geheimrath Haller bereits in der schönen Hauptstadt, und noch immer schien er nicht an die Rückkehr nach H. . . . . zu denken.

Seit einigen Tagen aber mahnte Frau von Alten dringend zur Heimreise. „Das Weihnachtsfest rückt heran und da muß man in seinem eigenen Hause sein," sagte sie. Doch der Geheimrath gab kaum eine Antwort auf diese ihre Meinung. Ihm war so wohl in dem herrlichen Berlin, und der Gedanke an die Abreise, die zwar endlich einmal erfolgen mußte, war ihm viel zu unangenehm, als daß er sich demselben allzuhäufig hingegeben hätte.

Und Regina? Sie war aufgeblüht wie eine Rose. Wohl Niemand hätte in der prächtigen Gestalt mit den zartgerötheten Wangen, den strahlenden Augen und dem elastischen Schritt die bleiche, todesmüde Frau wiedererkannt, die vor zwei Monden aus Wiesbaden in der Residenz anlangte.

Sie hatte Berlin durchstreift nach allen Richtungen, und fast immer war Waldenburg ihr Begleiter gewesen. Museen, Gallerien und Schlösser waren durchwandert. Die größten Künstler der Gegenwart, die in Berlin dauernd oder vorübergehend weilten, hatte sie singen und spielen sehen. Auch die Umgebung der Hauptstadt war, so lange es die Witterung nur irgend erlaubte, gründlich besichtigt.

Meistens war Tante Clara die Dritte im Bunde gewesen; seltener der Geheimrath. Manchmal hatten sich Arthur und Elli von Sanden angeschlossen, und es waren köstliche Stunden reinsten, ungetrübten Genusses gewesen, die Regina in der Reichshauptstadt verlebt.

Auch sie trennte sich schwer von der interessanten Residenz.

Doch sie gab den Vorstellungen ihrer mütterlichen Freundin nach, und so wurde denn der 18. Dezember als der Tag der Abreise festgesetzt.

Haller hatte nur widerstrebend seine Einwilligung gegeben. Er wäre auf jeden Fall viel lieber in Berlin geblieben. Doch er wußte den Damen schließlich keinen stichhaltigen Grund dafür anzugeben.

Der Zweck der Berliner Reise war auf das Glücklichste in Erfüllung gegangen — Regina war körperlich und seelisch zu neuem Leben erblüht — und so tröstete er sich mit dem heimlichen Vorsatz, recht bald wieder allein zurückzukehren.

Da das Fest nahe bevorstand, wurden die letzten Tage des Aufenthalts dazu benutzt, Weihnachtseinkäufe zu machen, und die Damen fuhren den ganzen Tag in der Stadt umher, von einem prächtigen Laden in den andern und hierbei war Waldenburg ein treuer Begleiter und vorzüglicher Führer.

Zum ersten Mal empfand Regina eine gewisse Freude an dem Reichthum ihres Mannes, der ihr gestattete, in Bezug auf die Auswahl der Geschenke ihrem Geschmack und ihren Wünschen rückhaltlos folgen zu dürfen.

Und so kaufte sie denn fort und fort, für ihren Gatten, für Tante Clara, ferner für die Dienerschaft daheim in H. . . . . . und in Lindenheim, und dann auch vor allem für die kleine Frau Hauptmann und ihre Kinderschaar. Letztere hatte Regina zwar bis heute noch nicht kennen gelernt.

Da sie durch den Anblick eines hübschen Kindes seither immer so äußerst schmerzlich erregt worden war, hatte die brave Frau Elli es stets unterlassen, die geliebte Freundin zu einem Besuche einzuladen, so schwer dies auch ihrem Mutterstolz geworden.

Aber Regina, in ihrer jetzigen lebensfrohen Stimmung, machte eines Tages selbst den Vorschlag, vor der Abreise noch einmal nach Lichterfelde hinüberzufahren und die Freundin in ihrem Heim aufzusuchen.

Frau von Sanden wurde benachrichtigt und an einem herrlichen Wintermorgen machten sich denn alle Vier auf den Weg.

Sie wählten zwei der kleinen zierlichen Schlitten, wie sie in Berlin zu haben sind.

Regina und Frau von Alten in ihre geschmackvollen Skunkspelze eingehüllt saßen in dem ersten, die Herren mit den vielen Packeten, Kartons und Schachteln fuhren hinterher.

Das war ein Jubel in der kleinen, jetzt fast eingeschneiten Villa, als die beiden Schlitten mit hellem Geläut vor der zierlichen Pforte hielten, ein Küssen und Umarmen, und ein Lachen und Jauchzen, als bald darauf all die schönen Packete und Packetchen ihrer Umhüllungen entledigt wurden. Da war ein richtiger lichtergeschmückter kleiner Weihnachtsbaum, der jetzt in der großen Kinderstube angezündet wurde! Dann kam eine prächtig gekleidete Puppe für klein Ellichen, fast so groß wie sie selbst, mit langen Zöpfen von wirklichem blonden Haar. Ferner entpuppte sich aus dem großen Holzkasten eine Kaserne, hinter deren farbenbunten Glasfenstern Wachslichterchen brannten und auf deren Vorhof Soldaten turn'ten . . . „gerade wie Papa seine" . . . . wie der kleine schwarzäugige Arthur scharfsinnig bemerkte. Dann erschien noch ein großes Schaukelpferd, das ganz natürlich wieherte und mit dem Schweife klopfte, ein Säbel, eine Trompete für den kleinen Kurt, ein Milchwagen mit einer Klingel, eine Trommel.

Es entfaltete sich sehr bald ein solch reges buntes Treiben in dem Zimmer, daß die Herrschaften sich die Ohren zuhielten und schleunigst nach den vorderen Wohnräumen retirirten.

Regina hatte die erste unsäglich schmerzliche Empfindung beim Anblick der reizenden Kinder der Freundin tapfer überwunden und als sie an Egons Seite an dem festlich geschmückten langen Tisch saß und die strahlenden Augen Frau Ellis sah, die so glücklich war, die vergötterte Freundin endlich einmal bei sich zu haben in ihrem Hause, an ihrer Tafel, — da war sie, wenn auch in ihrer stillen ernsten Art, doch bald eben so froh wie die Uebrigen. Ihr gegenüber saß Herr von Sanden neben der Tante Clara, die garnicht aus dem Lachen herauskam über die unzähligen kleinen Schnurren, die der flotte junge Offizier zum Besten gab.

Frau Elli war ganz entzückt von dem schönen Kousin Reginas und wieder nahten sich ihr allerlei seltsame, überflüssige Gedanken. Da war er ja, der blonde stattliche „Lohengrin", den sie sich immer als Reginas würdigen Gemahl gedacht!!

Der Geheimrath, an dessen Seite sie saß, präsentirte sich heute überdies von einer wenig liebenswürdigen Seite. „Gott möge mich be

L. von Regier aufbrach, begleitete ihn N., zeigte ihm eine Handvoll scharfer Patronen und erzählte dem L., er habe sich nach Danzig abgemeldet und wollte sich noch seine Bluse aus der Werkstatt holen. Kurz nach 4 Uhr traf Neubauer etwas später als L. in der Hall'schen Schlosserei ein. Der Meister befand sich gerade beim Kaffee in seiner Wohnung und so wurde N. nicht am Eintritt gehindert. Neuber ging sofort auf den Lehrling Franz Kludtke los, gab ihm mit den Worten „Du hast geklatscht" mehrere Schläge ins Gesicht und schlug dann mit einer Eisenstange dem Lehrling Wilhelm Schröter über den Arm. Auf den entstandenen Lärm eilte Meister Hall herbei. Er hatte kaum zwei Schritte in seine Werkstatt gethan, da stürzte Neuber mit den Worten: „Ich will meine Bluse haben" an ihm vorbei und feuerte den bereitgehaltenen Revolver gegen Herrn Hall ab. Der Schuß ging in den Unterleib. Herr Hall sank sofort zusammen. Die Verwirrung, die nach dem Schießen entstand, benutzte Neuber zur Flucht. Die schnell herbeigerufenen Aerzte konnten dem Unglücklichen nicht mehr helfen. Das Geschoß hatte durch Gefäßzerreißung innere Verblutung veranlaßt. Der Tod trat ungefähr 20 Minuten nach dem verhängnißvollen Schuß ein. — Bis heute Mittag war der Mörder noch nicht festgenommen.

**Stuhm,** 20. Juli. In Folge Rückstauwassers aus der Nogat durch den Liebekanal stehen bei den Ortschaften Kittelsfähre, Gr. und Kl. Usznitz ꝛc. ungefähr 600 Morgen Getreide, Kartoffeln, Rüben, Wiesen und Weideland unter Wasser. Die Besitzer haben ihr Vieh einstallen müssen. Der Schaden ist ein bedeutender und um so schmerzlicher, da der Stand der Getreidefelder zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.

**Danzig,** 21. Juli. In der gestern in Berlin stattgehabten Aufsichtsrathssitzung der Nordischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft wurde einstimmig beschlossen, die Abtheilung der Ostdeutschen Industriewerke Marx und Komp. durch den Bau eines Stahl- und Walzwerkes zu erweitern und zu diesem Zweck das Kapital der Gesellschaft um 3 Millionen Mark zu erhöhen durch Ausgabe von 2 Millionen neuer Aktien und einer Million Mark Obligationen. Das Konsortium für die Uebernahme dieser Aktien hat sich bereits gebildet.

**Allenstein,** 18. Juli. Bei dem Umbau des dem Schneidermeister Steppuhn hierselbst gehörigen Hauses wurde heute eine größere Menge, ungefähr $7^1/_2$ Klgr. alter Silbermünzen gefunden. Als der Lehrling des Schlossermeisters Carl im Keller des betreffenden Hauses zur Anlage der Kanalisation und Wasserleitung etwas gegraben hatte, stieß er in einer Tiefe von etwa 25 Zentimeter auf einen verwitterten Leinwandbehälter, in welchem sich anscheinend in Rollen die Münzen vorfanden. Dieselben haben etwa die Größe der silbernen 20-Pfennigstücke unserer jetzigen Währung und stammen aus dem Ende des vorigen bezw. Anfang dieses Jahrhunderts.

**Insterburg,** 21. Juli. Ein furchtbares Unglück ereignete sich heute in dem Hause Generalstraße Nr. 4. Auf ein entsetzliches Geschrei aus dem Keller des genannten Hauses drang der Kaufmann Herr Preuß aus Königsberg in das Haus hinein und fand die Schneiderin Wilhelmine Agonat im Keller lichterloh brennen. Herr P. hatte Geistesgegenwart genug, erfaßte die A. bei den Händen und schleppte sie nach dem Hofe. Mehrere Damen aus dem Hause und der Nachbarschaft eilten herbei und begossen die Verunglückte mit Regenwasser, wodurch das Feuer erstickt wurde. Fräulein A. hatte in ihrer Wohnung die Absicht, ein Plätteisen auf einem Petroleumkocher heiß machen, wobei eine Explosion des Kochers erfolgte und das brennende Petroleum sich über die Dame ergoß.

**Bromberg,** 20. Juli. An dem spanisch-amerikanischen Feldzuge nahm auch ein junger Deutscher Theil, der Sohn des Mühlenbesitzers S. in Schneidemühl. In Folge seiner bewiesenen Tapferkeit avancirte er bald zum Offizier. Vor Kurzem kehrte nun der amerikanische Leutnant S. in seine Heimath zurück, um in Deutschland seiner Militärpflicht zu genügen. Der junge Mann ist kürzlich als Einjährig-Freiwilliger in die 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 129 eingestellt worden.

**Lautenburg,** 20. Juli. Der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr hat Herr Landrichter Hirschfeld in Thorn, als früherer Vorsitzender und jetziges Ehrenmitglied der Wehr, eine Zuwendung von 200 Mark gemacht. Der Vorstand hat beschlossen, diesen Betrag zur Beschaffung einer mechanischen Schiebeleiter zu verwenden.

**Neustadt i. P.,** 19. Juli. Am Montag Nachmittag wurde der elfjährige Sohn des Ortsarmen Gularek durch einen seiner Mitschüler mittelst einer kleinen Spielpistole erschossen. Die Kugel, ein sechs Millimetergeschoß, wie solche zu Teschings vielfach Verwendung finden, war neben dem rechten Auge ins Gehirn gedrungen.

## Ueber das Lepraheim bei Memel,

das am Donnerstag in Gegenwart des Kultusministers eingeweiht wurde, entnehmen wir der „Königsb. Hartungschen Ztg." folgende Beschreibung: Inmitten eines lauschigen Waldversteckes, fernab vom Getriebe der Stadt, jedem unberufenen Auge durch einen hohen Zaun entzogen, so liegt „das deutsche Lepraheim" in der städtischen Plantage bei Memel. Einer großen Villa nicht unähnlich, besteht dieses bisher in Deutschland einzigartige Institut aus drei in sich eng verbundenen einstöckigen Gebäuden, in Putzbau mit Ziegeleinfassungen, mit Dachpfannen gedeckt, der Mittelbau von einem zierlichen Türmchen überragt, das Ganze, eng begrenzt von dichtem Laub- und Nadelholzwald, ein wunderhübsches Bild bietend. Den Mittelbau bildet das sogenannte Verwaltungsgebäude. Im Bodenraum ist das große Zement-Wasserreservoir aufgestellt, von dem aus alle Gebäude gespeist werden. Ein Pumpwerk in der Küche drückt das Wasser nach oben. Heizbare Korridore führen von dem Mittelbau zu der östlich gelegenen Männer- und der westlich gelegenen Frauenstation. Jede dieser beiden Stationen ist für je acht Kranke bestimmt und beide vollständig konform gebaut und eingerichtet. Sie enthalten zunächst ein Wärterzimmer, von denen dasjenige in der Frauenstation die zweite Diakonissin, dasjenige in der Männerstation ein Aufseher (Fakto) bewohnt. An dieses Zimmer schließt sich je ein langgestreckter 38 Quadratmeter großer Raum, der gemeinsame „Tageraum" für die Kranken einer Station, von dem vier Thüren in die von je zwei Kranken zu belegenden Schlafzimmer führen. Ueberall in den Gebäuden sind die Ecken abgerundet, um die Reinigung zu erleichtern, die Fußböden bestehen zunächst aus einer Zement-Unterlage, die mit Asphalt überzogen ist und alle Böden sind bis an die Wände zudem mit Linoleum bedeckt. In allen Zimmern, die Zugvorhänge und Gardinen erhalten haben, sind patentirte, bewegliche Glas-Spucknäpfe in Halshöhe angebracht und eine ganz besondere Sorgfalt auf Sommer- und Winterventilation verwendet, zu welchem Zweck ins besondere auch ganz eigenartig konstruirte eiserne Oefen vorhanden sind. Waschtische enthalten die Schlafzimmer nicht: dafür ist ein besonderer Waschraum mit je acht abgesonderten und sofort entleerbaren Waschvorrichtungen vorhanden. Je eine Theeküche (zur privaten Benutzung durch die Kranken), eine heizbare Badestube mit Douche und ein Klosett sind die übrigen Räume einer Station. Als Schmuck erhalten die Zimmer Bilder, zum Theil aus Baumitteln angeschafft, zum Theil von Wohlthätern gestiftet. — Im Norden von den drei Hauptgebäuden liegen dann noch Nebengebäude: ein besonderes Desinfektionshaus, ferner Kuh-, Schweine- und Hühnerstall, Holzstall, Remise u. s. w. An der Südfront erfreut sich das Auge an hübschen zum Theil mit Tischen und Bänken ausgestatteten Garten-Anlagen. Das ganze Terrain — etwa $1^1/_2$ Hektar groß — ist, wie schon erwähnt, mit einem etwa $2^1/_2$ Meter hohen Bretterzaun umgeben. Der ganze Bau hat genau ein Jahr gedauert — gerade am 20. Juli v. J. erfolgte der erste Spatenstich — und einschließlich der Einrichtung über 80 000 Mark (mit Grundstück 84 500 Mark) gekostet. Einen besonderen Schmuck soll der Bau noch dadurch erhalten, daß an der Mittelfront unterhalb des Türmchens ein noch in Arbeit befindliches, künstlerisch ausgeführtes Thon-graffitto-Bild, die Szene „Jesus heilt die Aussätzigen" darstellend, eingefügt werden wird. Der Karton dazu wird in der Unterrichtsanstalt des königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin gefertigt, die weitere Herstellung erfolgt durch die Thonwarenfabrik Ernst March in Charlottenburg. — Bezogen wird die Anstalt zur Zeit von elf Leprösen, von denen zehn bisher in der Universitätsklinik zu Breslau, eine in der Kreisheilanstalt untergebracht waren. Die Kranken finden ein schön eingerichtetes, behagliches, in hygienischer Beziehung bis in die kleinsten Details mustergiltiges Heim, das — so steht zu hoffen — sie ihr trauriges Los leichter tragen lassen und seine Bestimmung erfüllen wird: ihnen allen zu sein eine Stätte des Friedens!

## Serbische Hofgeschichten.

Aus einer im Verlage von Fr. Luckhardt in Berlin und Leipzig erschienenen Broschüre, die zu Gunsten Oesterreichs den Nachweis zu führen sucht, daß das Ende der Dynastie Obrenowitsch gekommen sei, giebt der Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" einige Stellen wieder, die in der That sehr pikant sind.

Nachdem die Schrift zunächst den jungen König Alexander als einen geistig und körperlich durch die lasterhafte Schuld seiner Umgebung gänzlich zusammengebrochenen Menschen geschildert hat, beschreibt der Verfasser ein Gala-Essen bei Hofe, dem er als Eingeladener beiwohnte, und erklärt u. a. als Augenzeuge Folgendes gesehen zu haben: „. . . Der junge König hatte wenig gegessen, er schien ungemein genirt und beengt, offenbar deshalb, weil er seiner gewöhnlichen Art und Weise zu essen angesichts der (diplomatischen) Gäste Zwang anthun mußte. Man sagte mir, der junge König esse, wenn er allein sei, mit den Fingern und es nehme die Unappetitlichkeit seines Speisens in erschreckendem Maße zu. Dem Weine hatte der König dagegen stark zugesprochen, mit eilender Hast stürzte er ein Glas nach dem andern herunter und sein Kammerdiener, Karl Schneider, ein Deutscher, zögerte bereits die längste Zeit, ihm wieder einzuschenken. Allein das nunmehr geröthete Gesicht des Königs legte sich in ernste Falten, unwillig blickte er sich nach seinem Kammerdiener um, der hinter seinem Stuhle stand und nur ihn allein bediente. Es schien auch, als ob er dem zögernden Diener leise Schimpfworte zurief, wodurch sich dieser dann wieder bewogen fühlte, dem Könige frisch einzuschenken. Endlich war die Tafel aufgehoben. Der König sollte Cercle halten und Kaffee und Zigaretten sollten gereicht werden. Letzteres geschah pünktlich, allein wie sollte der weinschwere, geistig ohnedem zerüttete König eine Unterhaltung führen? Ich glaube, daß er in jenem Augenblick, mit Ausnahme seines Kammerdieners, **keinen Menschen erkannt hätte.** Stumpfsinnig, in sich gekehrt, mit offenem Mund, zu dessen beiden Seiten der Speichel in langen dünnen Fäden heraussickerte, saß der König da, und seine Adjutanten bemühten sich in möglichst unauffälliger Weise, um ihn zum Schlafengehen zu veranlassen. Endlich erhob sich der König denn auch und verließ, ohne sich nach seinen Gästen umzusehen, das Zimmer . . ." Früher sei der junge König ein frischer, schöner Jüngling gewesen, jetzt wäre er ein aufgedunsener Fettklumpen und so kurzsichtig, daß er über das kleinste Hinderniß stolpere und gelegentlich auf allen Vieren in seine Equipage krieche.

Die Schilderung eines Hofballes aus der Zeit, als noch die Königin-Mutter Natalie in Belgrad ihren königlichen Sohn und die Regierung gängelte, während der König-Vater Milan in Paris in anstrengenden Vergnügungsfeldzügen das Fett des Landes verzehrte, enthält u. a. folgende Lieblichkeiten:

„Die große Stunde naht: der „Hof" hält seinen Einzug. Der junge König in rother Generalsuniform, von zwei Adjutanten begleitet, führt die Königin-Mutter am Arm — damit ist der Einzug des Hofes vollendet. Ein helles, strahlendes Lächeln liegt auf dem noch immer schönen Antlitz der Königin und neben dem gebückten König mit der gleichgiltigen greisenhaften Physiognomie erscheint die Königin doppelt frisch und begehrenswerth, kein Mensch würde sie für die Mutter ihres Sohnes halten, weit eher für die Frau oder die jüngere Schwester, wenn man es eben nicht besser wüßte. Die Augen Aller hafteten auf der reizenden Erscheinung der Königin, die aus den bewundernden Blicken der ganzen Gesellschaft sofort erkennt, daß sie an Schönheit und Anmuth alle überstrahlt. Diese seltsame Frau, deren Aeußeres ebenso schön, als ihr Inneres schwarz und häßlich ist, geräth sofort in eine heitere, übermüthige Laune, für Jedermann hat sie ein freundliches, von bestrickendem Lächeln begleitetes Wort, sie tanzt mit Verve und lenkt alle Aufmerksamkeit auf sich, so daß man ihres schwerfälligen Sohnes, der mit verdrossener Miene umherhockt, gänzlich vergißt. Madame Konstantinovic, die eine Rivalin der Königin war und einstmals auch nach der Hand des Fürsten Milan geschielt hatte, bebte vor Wuth, als sie sich von der Königin so gänzlich in den Schatten gestellt sah. Als die Tochter eines reichen Triester Heringshändlers konnte auch sie gleich der Königin für dieses Ballfest sich rüsten und mit seltenem Schmuck behängen, allein sie war abermals der Königin unterlegen und mußte nun auch noch die spöttischen Blicke der andern Damen ertragen. Ihr Gemahl, der feiste Kommandant der königlichen Leibgarde, der vor einigen Jahren vom König Milan aus dem militärischen Dienst gejagt, von der radikalen Herrschaft aber wieder in Gnaden aufgenommen worden war, strengte sich an, die Mienen und Manieren hocharistokratischer Offiziere nachzuahmen, allein bald rutschte er auf dem Parkett und gerieth in Gefahr, zu fallen, bald verwickelte er seine Sporen mit der Schleppe seiner Dame und fluchte jedesmal: „O jebemti Boga!" Ein, wie der Verfasser hervorhebt, ungemein ordinärer Fluch, der sich aus sittlichen und religiösen Gründen deutsch gar nicht wiedergeben lasse.

Eine Gruppe älterer Exzellenzen und Politiker aus der serbischen Hofgesellschaft stand in einer Ecke des königlichen Ballsaales politisirend zusammen, wobei einer der hohen Würdenträger — der Verfasser verschweigt den Namen nicht — sobald er seine Reden geschlossen hatte, sich räusperte und würdevoll auf das glänzende Parkett spuckte, um sodann mit gleicher Würde seinen Auswurf mit der Sohle des rechten Fußes zu einem mächtigen Fleck zu verreiben.

„. . . Die junge Welt — so heißt es dann weiter — hatte inzwischen dem Tanze in einer unheimlichen Weise gefröhnt. Fräulein Oreschkovic, eine hochbusige, viel umworbene Schönheit, flog keuchend von einem Arm in den andern und rief ihrem neuen Tänzer regelmäßig zu: „Bogami, ich kann nicht mehr, je bemti Boga, ich bin müde!" Lächelnd neigte sich der Tänzer bei diesen „feschen" Aeußerungen seiner Dame und die ganze Gesellschaft hörte ruhig diesen gemeinen Fluch, für den die deutsche Kultursprache nicht einmal die Worte hat, um ihn richtig zu übersetzen, aus dem Munde eines Weibes an! Je länger der Tanz währte, desto gemüthlicher wurde es. Die Herrschaften vergaßen ganz, daß man „bei Hof" tanzte, es erklangen schließlich die wirren Klänge des serbischen Nationaltanzes und die gesammte hoffähige Welt trampelte nunmehr einen „Kolo" nach dem andern, einen Tanz, der viele Aehnlichkeit mit den Tänzen der meisten Negerstämme hat. Die junge Herrenwelt wurde nun ungenirt, und nachdem sie sich zunächst am Zotenreißen genügen ließ, ging sie späterhin zu handgreiflichen Attacken über, und das Gequieke der nationalen Musik wurde zeitweilig von dem Kreischen einer etwas zu derb angefaßten Dame übertönt.

„Der König hatte sich anfangs mehrmals am Tanze betheiligt. Die Königin hatte ihn nämlich umfaßt und mit ihm einige Male durch den Saal gewalzt, als gute Tänzerin war es ihr leicht, den König zu dirigiren. Weniger taktfesten Tänzerinnen, mit denen diese Majestät späterhin auch ein Tänzchen versuchte, trat er auf die Füße und Schleppen, so daß er den Tanz schließlich Tanz sein ließ und lieber Cercle hielt, daß heißt, stumpfsinnig herumhockte. Dann schlich er sich an das Buffet, wo man ihn in weinschwerer Stimmung fand, lallend summte er ein Lied, steckte die Zunge auf alle heraus, die ihm nahe kamen, und krächzte allerlei unverständliches Zeug. Angesichts dieser Haltung „Sr. Majestät des allergnädigsten Königs und Herrn" sah sich der „Hof" genöthigt, sich zurückzuziehen. Am Arme des lallenden Königs, den die Königin mit eisernem Griff aufrecht hielt, verließ der Hof den Saal, der sich auch bald leerte und hinter dem letzten Ballgast der Königin schloß. Am andern Tage veröffentlichte das Belgrader Amtsblatt die Verlustliste dessen, was am Hofball verloren wurde. Es ist überaus charakteristisch, was die Ballgäste des serbischen Königshofes verlieren: die Verlustliste wies auf: einen Damenhandschuh, eine leere Geldbörse, einen Manschettenknopf, einen Zylinder und ein Damenmieder . . ."

Nach der Meinung des Verfassers wäre eine erfolgreiche Heirath des jungen Serbenkönigs völlig ausgeschlossen; das habe sich bei den energischen, aber vergeblichen Bemühungen ergeben, die auf König Milans Wunsch gemacht wurden, eine Braut für den königlichen Sohn zu finden. Nachdem bei allen möglichen Fürstenhäusern vergeblich angeklopft worden, sei die Königin-Mutter schließlich auf das Töchterchen eines reichen serbischen Gardeobersten verfallen. Die Eltern verlangten aber vorerst ein ärztliches Zeugniß über den Gesundheitszustand des königlichen Schwiegersohnes; es sei von zwei Doktoren in solcher Weise erfolgt, daß das Heirathsprojekt sich sofort zerschlagen hätte.

Unter diesen Umständen regten sich natürlich andere Thronlüsterne zur Erbschaft. Zunächst der Nachkomme der früheren Fürstenfamilie Peter Karageorgiewitsch, der in Zürich sitze; auch in München stecke eine große serbische Emigration. Und anscheinend von dort, sowie im Auftrage Karageorgiewitschs wären massenhaft geheime Flugschriften in der bisher Milan

---

wahren vor einem solchen dicken Brummbär", dachte die niedliche junge Frau Hauptmann, nachdem sie vergeblich versucht, ihn etwas aufzumuntern und ihre Augen flogen hinüber zu dem strahlenden lebensfrohen Gesicht ihres Ary, der jetzt mit einem freudigen Aufleuchten seiner dunklen Augen sein Glas erhob und seinem lieben Täubchen vertraulich zutrank.

Herrn v. Haller währte die Geschichte viel zu lange. Er hatte nur auf eine kurze Visite gerechnet, sonst würde er sich der Partie jedenfalls nicht angeschlossen haben.

Seine Gedanken weilten bei Toinette. Er hatte sie mehrere Tage nicht gesehen und Abends traf er sie selten allein, wenn sie überhaupt zu Hause blieb.

So saß er denn mürrisch und ungeduldig inmitten der heiteren kleinen Gesellschaft, alle Augenblicke nach dem Chronometer schauend oder sich mit dem buntseidenen Taschentuch über die glühende Stirn fahrend — zu fest lag der alternde Mann wieder in den Banden der rothen Circe.

Wie aus einem Traum erwachend fuhr er jäh in die Höhe, als die helle Stimme Frau v. Sandens ihm neckisch in Aussicht stellte, Sie werde auf jeden Fall ein Vielliebchen mit ihm essen, und nur mit größter Mühe vermochte er auf die heiteren Reden der lieben kleinen Frau einzugehen, die ihm mit stolzer Hausfrauenwürde die besten Gerichte empfahl und ihm eigenhändig die schönsten Stücke auf den Teller legte. Es wurde ihm, dem sonst stets so galanten, liebenswürdigen Kavalier heute fast schwer, der anmuthigen Wirthin einige hergebrachte Komplimente zu machen, die sie jedenfalls verdient hatte, denn jede einzelne Speise war ganz vorzüglich gerathen. Goldheller Rheinwein lachte in den Gläsern, dem nachher noch eine vortreffliche Marke aus Frankreichs fernen Gauen folgte.

Nach dem Dessert führte Frau Elli den lieben Besuch in ihren Salon, der auch jetzt trotz der winterlichen Kälte, die draußen herrschte, von zartestem Veilchenduft erfüllt war.

Die scheidende Wintersonne warf ihre letzten Strahlen in das freundliche Gemach und ließ die hübschen Krystallgefäße auf den Schränken und Etagèren, die zahlreichen Glasprismen der Armleuchter gleich Diamanten funkeln und in unzähligen rothen und blauen Feuern erglühen, sodaß man Schnee und Eis vergaß und sich mitten in den glühendsten, leuchtendsten Frühling versetzt glaubte.

Während die niedliche Hausfrau den köstlich duftenden Mokka auf der silbernen Spiritusmaschine bereitete, der von einem sauberen, weiß geschürzten Dienstmädchen in hauchdünnen Täßchen herumgereicht wurde, hatte ihr Ary sich an den prächtigen Bechstein gesetzt und nach einem kurzen Präludium erklangen die fantastischen Weisen der Schumannschen „Davidsbündler" unter seinen kundigen Fingern, denen er dann noch das reizvolle Abschiedslied Robin Hoods von Dietrich folgen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

getreuen serbischen Armee verbreitet worden, des Inhalts: „Nieder mit Milan und seinem geisteskranken Sohn!“ Ein anderer Thronprätendent wachse in dem natürlichen Sohne empor, den Milan mit seiner Jugendgeliebten Artemisia Cristitsch, der Frau des ehemaligen Ministerpräsidenten und späteren Gesandten in Berlin, habe. Die ehrgeizige Artemisia strebte nach Heirath mit Milan und Anerkennung ihres Sohnes als eines zur Thronerbschaft berechtigten wirklichen Zweiges aus dem Stamme der Obrenovitsch. König Milan schien nicht ganz abgeneigt, fürchtete aber einen Volksaufstand bei Durchsetzung des Planes, umsomehr, als die Bevölkerung seine treue Artemisia schon einmal aus Belgrad und zum Lande hinaus zu steinigen drohte.

Als ein besonders böser Feind des Hauses Obrenowitsch und begierig nach dem serbischen Thron wird in der Veröffentlichung natürlich der Fürst Nikolaus von Montenegro abgemalt. Daß der politische Kampf bei den meist nur mit dünnstem Kulturfirnis mangelhaft bestrichenen Völkerschaften des Balkans blutig und grausam geführt wird, ist zu sehr bekannt, um besondere Ueberraschung zu erregen. Als die wirksamsten und beliebtesten Mittel, womit in Serbien politische Gefangene unschädlich gemacht werden, zählt der Schreiber auf: Ketten, Rebschnur zum Erdrosseln, Giftbecher. Bei Anwendung des letzteren hätten die Kerkermeister stillschweigend die Gewohnheit, amtlich als Todesursache: „starb an Unterleibsleiden“ mitzutheilen. Angeblich hätte Milan bei seinem Wiederergreifen der Staatszügel anfangs wirklich den Versuch machen wollen, mit „ehrlichen Leuten zu regieren“; aber er hätte überhaupt keine gefunden. Das ganze Land sei tief korrumpirt und unter dem Druck schlimmster Gewalt wäre auch die erst fast ganz vernichtet gewesene radikale Opposition wieder zu überwältigender Stärke angewachsen und umfasse jetzt beinahe das ganze Land, das voll dumpfer Gährung stecke. Die Broschüre ist vor den jüngsten Ereignissen in Belgrad geschrieben und war in Deutschland gedruckt, bevor die Attentatsnachrichten aus Serbien kamen. Um so markanter erscheint folgende Stelle aus ihr: „... Die antidynastische Bewegung hat in Serbien nie zu existiren aufgehört, allein sie war nie gefährlicher und thatkräftiger als heute. Wir werden uns nicht wundern dürfen, wenn uns eines Tages die Nachricht überrascht, daß der serbische Thron dadurch vakant wurde, daß man den König Alexander ermordet, oder ihn und seinen Vater außer Landes gebracht hat. An Attentatsversuchen gegen Alexander und Milan hat es in der letzten Zeit nicht gefehlt. Eines dieser Attentate hatte geradezu den Charakter eines Volksaufstandes. Als sich König Milan in seiner Eigenschaft als Generalissimus der serbischen Armee nach Pirot begab, um die dortigen Festungswerke zu inspiziren, rotteten sich 3000 bewaffnete Bauern zusammen, um den Hofzug zu überfallen. Ihr Vorhaben gelang jedoch nicht und sie begnügten sich, den Zug mit Steinwürfen zu bombardiren. Nur der Schnelligkeit der Lokomotive war es zu verdanken, daß Milan gerettet wurde. Das zweite Attentat gegen Milan wurde in Nisch versucht. Es hatte sich ein mit Revolver und Handschar bewaffnetes Individuum im Schlafzimmer Milans unter dem Bette versteckt und wurde fünf Minuten, bevor der König das Zimmer betrat, entdeckt und verhaftet. Ein anderes Attentat war gegen den Belgrader Konak geplant, wo man beide Könige im Schlafe überfallen und ermorden wollte. Die Polizei kam wohl rechtzeitig hinter die Sache, allein sie fühlte sich nicht stark genug, um die beiden Könige zu schützen, und so flüchteten sie nach Nisch

„Die Lage der Obrenowitschs ist in der That eine sehr traurige geworden, seitdem auch in der Armee der antidynastische Gedanke täglich kolossale Fortschritte macht. In den Privathäusern wird man heute vergeblich nach den Bildern Alexanders und Milans suchen, dagegen findet man die Porträts des montenegrinischen Fürsten Nikolaus und des in Zürich lebenden Thronprätendenten Peter Karageorgiewitsch aller Orten. ...“

Irgend welche Hoffnung, daß unter diesem oder jenem neuen Kleinfürsten das unglückliche Land wieder gesund aufleben könne, bestreitet der Verfasser entschieden.

## Kunst und Wissenschaft.

**Ueber Gerhart Hauptmanns neue Arbeiten** erfahren wir via Petersburg manches Interessante. Einem Mitarbeiter der russischen Zeitung „Nowy Denj“ („Der neue Tag“) hat ein Freund des Dichters folgendes mitgetheilt: Hauptmann weilt augenblicklich in der Sommerfrische in Luzern und arbeitet zu gleicher Zeit an verschiedenen neuen Dichtungen. Eine dreiaktige, in schlesischer Mundart geschriebene Komödie „Jurackel“ ist fast fertig und wird wahrscheinlich schon im nächsten Winter zur Aufführung gelangen. Ein zweites Stück, dessen Stoff ebenfalls dem schlesischen Volksleben entnommen ist, liegt erst im Entwurf vor, auch der Titel fehlt noch. Ein biblisches Sujet behandelt Hauptmann in der dramatischen Dichtung „Das Hirtenlied“, einen mittelalterlichen Stoff in dem Drama „Der arme Heinrich“. In den Hintergrund getreten sind vorläufig die Dramen „Situll-Hassan“ (mit einer großen Rolle für die Sorma), ferner „Helios“, „Elgi“ und die Neubearbeitung des „Florian Geyer“. Den letzten Schliff giebt Hauptmann soeben einer neuen dramatischen Dichtung „Kunigunde vom Kynast“, deren Stoff der schlesischen Sagenwelt angehört und schon von Theodor Körner dichterisch behandelt wurde. Inhaltlich lehnt sich das neue Stück durchaus an die Sage an.

## Kleine Chronik.

* **In einem Anfall von Wahnsinn** gab am Sonntag in Passau der Kaufmann Josef Wimmer vom Fenster seiner im 3. Stock eines Hauses am Neumarkt gelegenen Wohnung auf jede Person, die sich dem Hause näherte, einen Schuß ab. Man rief die Feuerwehr und die Schutzmannschaft zu Hilfe. Während Schutzmann Weindl, dem es geglückt war, unverletzt ins Haus zu kommen, mit einem Beil die Thürfüllung des versperrten Zimmers einschlug, richtete die Feuerwehr ein Strahlrohr auf den sich wie wahnsinnig geberdenden und immer weiter schießenden Wimmer, und die kalten Wasserstrahlen aus dem unter großem Druck arbeitenden Rohre thaten ihre Wirkung. Wimmer taumelte zurück und stürzte zu Boden. Bevor er sich wieder erheben konnte, hatten sich der eindringende Schutzmann und mehrere Hausbewohner auf ihn gestürzt und ihn entwaffnet, worauf er ins Krankenhaus transportirt wurde. Im Ganzen hat er ca. 40 Schüsse abgefeuert. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

* **Sie ist da! Sie ist da! Nämlich die Seeschlange!** Der „Stralf. Ztg.“ wird aus Devin die grause Mär berichtet, daß den dortigen Kurgästen am letzten Sonntag in den Nachmittagsstunden zwischen 6 und 7 Uhr die Gelegenheit wurde, den in letzter Zeit mehrfach beobachteten, vielumstrittenen „großen Fisch“ zu beobachten. Das Ungethüm — nach Schätzung der Fischer 6 bis 7 Meter lang — zeigte sich an der rügenschen Küste in der Nähe von Drigge. Das Thier verschwand den Blicken und tauchte in kleinen Pausen wieder auf, sich dabei immer mehr der Deviner Seite nähernd. Ein Bewohner war von dem Auftauchen des Fisches benachrichtigt und eilte mit einem Gewehr herbei; der Fisch schwamm dicht an dem Brückenkopf der Anlegebrücke vorbei und näherte sich den Badeanstalten. Da krachten plötzlich zwei Schüsse, jedoch ohne anscheinend das Thier sonderlich belästigt zu haben; es schwamm ruhig seines Weges weiter und entschwand allmählich den Blicken der Zuschauer. — Wir bedauern lebhaft, daß das dickfellige Meerwunder durch die Lappen gegangen ist.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitungsenten.

Es kommt seit vielen Jahren schon — im Sommer höchst erwogen — in jeder Zeitungsredaktion — ein Vogel angeflogen, — der Vogel ist sehr gut dressirt, — er hat auch viel Talente — und weil er prächtig fabulirt, — nennt man ihn Zeitungsente. — — Es herrscht ja meist zur Hundstagszeit — Stoffmangel in den Spalten, — drum soll sie eben weit und breit — die Leser unterhalten. — Der Enten hört' ich vielerlei — in diesen letzten Tagen, — und heut, — verzeiht, — ich bin so frei, — will ich sie wiedersagen. — Ich hört' vom Fortschritt dieser Zeit — die sonderbarsten Dinge, — z. B. daß mit Leichtigkeit — ein Schiff zum Nordpol ginge, — der Mai war dieses Jahr so heiß, — die Luft wie glüh'nde Bolzen, — daß selbst am Nordpol ist das Eis — totaliter geschmolzen! — — Es treten, — hörte ich — in Kraft — auch neue Schulgesetze; — der Schulzwang würde abgeschafft, — weil man die Freiheit schätze! — Fragt Ihr, woran das liegen mag? — Wohlan so spitzt die Ohren: — Die Kinder werden heutzutag — schon klug genug geboren! — Es herrscht die schönste Harmonie — im Reichstag wie im Landtag! — Einstimmig wie bisher noch nie — geht durch jedweder Antrag. — Herr Ahlwardt sprach: „Verzeihe mir“ — zu Singer dieser Tage — und Bebel selbst plaidirte für — die neuste Streikvorlage. — In lobenswerther Konsequenz — der aufgegeb'nen Pflichten — gelang's der Haager Konferenz — den Völkerstreit zu schlichten. — Sogar La France ergab sich stumm — und will den Frieden schützen, — es wandelt die Kanonen um — bereits zu Feuerspritzen. — — Der Dreyfus-Sturm ist längst verweht, — nun wird es ruhig bleiben, — das Reden läßt Paul Déroulède — und Beaurepaire läßt das Schreiben; — dem Dreyfus wird ein Paradies — in Frankreich aufgeschlagen — und Zola hat man in Paris — auf Händen 'rumgetragen! — — Die ganze äuß're Politik — bewahrt ein freundlich Schweigen, — es gab die Transvaal-Republik — Old England sich zu eigen. — Als Großbritanniens Gouverneur — regiert Ohm Krüger weiter! — All' dieses hört ich, — und noch mehr — zur Hundstagszeit. Ernst Heiter.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.



## Standesamt Podgorz.

Vom 29. Juni bis 20. Juli sind gemeldet:

**a. als geboren:**

1. Tochter dem Schuhmacher Franz Przylewski. 2. Tochter dem Arbeiter Julius Wenkert. 3. Sohn dem Drogist Johann Kabacinski. 4. Tochter dem Hilfsbremser Anton Wollmann-Piaske. 5. Tochter dem Arbeiter August Minter-Rudak. 6. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Knuth. 7. Sohn dem Sergeant Wilhelm Boerstinger-Piaske. 8. Uneheliche Tochter. 9. Sohn dem Schlosser August Flader-Rudak. 10. Unehel. Tochter. 11. Sohn dem Viehhändler Franz Kulawski-Piaske. 12. Tochter d. Arbeiter Constantin Bronicz-Rudak. 13. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Mehner-Rudak.

**b. als gestorben:**

1. Else Thunt-Rudak 5 M. 16 T. 2. Val. Romantowski-Stewken 6 M. 23 T. 3. Clara Jonas 5 M. 6 T. 4. Ella Wissalowski-Rudak 1 J. 11 M. 14 T. 5. Einwohner Michael Brchmer-Rudak 58 J. 9 M. 21 T. 6. Auguste Lange 10 M. 6 T. 7. Erna Dobberstein-Stewken 1 J. 8. Otto Witt-Piaske 5 M. 8 T. 9. Bernhard Samplawski 3 M. 8 T. 10. Bernhard Brendel 8 M. 10 T. 11. Stanislawa Struczek-Rudak 1 J. 2 M.

**c. ehelich sind verbunden:**

1. Kgl. Schutzmann Arthur Hermann Benno Hildebrandt-Hannover und Minna Johanna Busse. 2. Berittener Gendarm Heinrich Friedrich Richmann-Argenau und Wittwe Ida Ernstine Bartel geb. Witzke.

---

## Laden

nebst kleiner Wohnung, sowie große Kellerräume vom 1. Oktober **billig zu vermiethen.**

**R. Schultz, Friedrichstraße.**

---

Ein kl. Laden nebst Wohn. zu vermiethen **Heiligegeiststr. 19.** Zu erfragen 1 Trp.

---

**Laden** u. kl. Wohnungen zu vermieth. **Blum, Culmerstr. 7.**

---

3 Zim., Entr. Küche zu v. Strobandstr. 22.

---

**Eine Wohnung** zu vermiethen Schillerstraße 19, II. Zu erfragen daselbst.

---

3 Zimmer, Küche 2c. vom 1. Oktober zu vermiethen **Breitestr. 30. A. Kotze.**

---

**4- resp. 3-zimmerige**

## Vorder-Wohnung

**mit Bade-Einrichtung zum 1. Oktober zu vermiethen.**

**Ulmer & Kaun.**

---

## Herrschaftliche Wohnungen

**von 6 Zimmern von sofort zu vermiethen in unserem neuerbauten Hause**

**Friedrichstraße Nr. 10/12.**

---

**Eine Wohnung** in der III. Etage vom 1. Oktober zu vermiethen **Seglerstraße 24.**

**Lesser Cohn.**

---

**Neust. Markt Nr 9,** 2 Zim, Kabinet u. Küche v. 1 Oktober zu verm. **C. Tausch.**

---

**Die zweite Etage,**

3 Zimmer, Entree, mit allem Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen **Bäckerstr. 47.**

---

In meinem neuerbauten Hause Brückenstraße 5—7 ist 1 herrschaftliche **Wohnung,** 7 Zimmer und Zubehör in II. Etage und 1 Wohnung 4 Zimmer und Zubehör in III. Etage zum 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen **Baderstraße 28,** 1 Treppe.

---

**Herrschaftl. Wohn.** von 3--4 Zim. u. Zubehör zu vermiethen **Thalstraße 22.**

---

2 kl. Wohnungen zu verm. Brückenstraße 22.

---

1 Stube v. 1 Oktober z. verm. Gerstenstr. 13.

---

**Eine Wohnung** von 3 Zimmern, Küche u. Zubehör zu vermiethen Leibitscherstr. 45.

---

Die von Herrn Hauptmann **Zimmer, Baderstr. 6,** bewohnte

## Wohnung

ist vom 1. April 1899 zu **vermiethen.**
Näheres bei **Heinrich Netz.**

---

Die bisher von Herrn Freiherrn **v. Recum** innegehabte

## Wohnung,

**Brombergerstraße 68/70, parterre,** 4 Zimmer mit allem Zubehör, Pferdestall 2c., ist von sofort oder 1. Oktober zu vermiethen.

**C. B. Dietrich & Sohn.**

---

**Altstädt. Markt** ist eine freundliche

## Wohnung

**von 4 Zimmern** in der 1. Et., Preis 480 M., zum 1. Oktbr. zu verm. Näh. bei **Moritz Leiser, Wilhelmplatz.**

---

## Herrschaftliche Wohnung.

**Breitestraße 24 ist die erste Etage, die nach Vereinbarung mit dem Miether renovirt werden soll, preiswerth zu vermiethen. Sultan.**

---

## Herrschaftliche Wohnung

Breitestr. 37 III, 5 Zimmer, Balkon, Küche und Nebengelaß ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

---

**Möblirte Zimmer**

billig zu vermiethen **Schloßstraße 4.**

---

**2 herrschaftliche Wohnungen**

vom 1. Oktober zu vermiethen.
Näheres bei **Heinrich Netz.**

---

## Coppernicusstr. 3

die I. und II. Etage bestehend aus je 6 Zimmern, Veranda, Badezimmer, Küche und Nebengelaß, Pferdestall sowie Wagenremise zum **1. Oktober** zu vermiethen.

Frau **A. Schwartz.**

---

Eine große

## Wohnung,

**fünf Zimmer, Mädchenstube, Wasserleitung und Gas, auch Badeeinrichtung, ist zum 1. Okt. zu verm. Brombergerstraße 86.**

---

**Wohnung,** 2 Stuben nebst Küche zu vermiethen

**Araberstraße 9, I. Jankiewicz**

---

**Kleine freundliche**

## Wohnung,

2 Zimmer und Zubehör, zum 1. Oktober zu vermiethen Schiller- und Schuhmacherstraßen-Ecke 13, im Laden daselbst zu erfragen.

---

## 1 Parterre-Wohnung,

3 Zim. u. Zubeh., zu verm. **Bäckerstr. 6.**

---

**Wohnung,** 3. Etage, 2 gr. fr. Vorderzimmer mit Zubehör, Preis 288 Mk., vom **1. Okt.** 1899 ab zu verm Tuchmacherstr. 4.

---

**1 Zimmer mit Küche**

zu vermiethen **Neustädtischer Markt 12.**

---

## Gerechtestr. 15|17

sind vom 1. Oktober ab **zwei Balkon-Wohnungen** in der I. Etage und **eine Wohnung** in der III. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Badestube nebst Zubehör, zu vermiethen. **Gebr. Casper.**

---

**Eine Wohnung,** III. Etage, 4 Zimmer, Küche, Entree u. Zubehör, **Baderstr. 20,** per 1. Oktober zu vermiethen. **S. Wiener.**

---

## Herrschaftl. Wohnung,

**Tuchmacherstr. Nr. 2,** hochpart., 7 Zim. u. Zubehör, ist vom 1. Oktober ab zu verm. Näheres bei Frl. **Frohwerk** daselbst, III. Et.

---

## Herrschaftl. Wohnung,

7 Zimmer u. Zubehör, sowie große Gartenveranda, auch Gartenbenutzung, zu vermieth. **Bachestr. 9, parterre.**

---

**2 große herrschaftliche**

## Wohnungen

von sofort oder per 1 Oktober zu verm. Näheres bei **Heinrich Netz.**

---

**Eine Wohnung im ersten Stock**

von 5 Zimmern und **eine Wohnung im 2. Stock** von 2 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

**A. Teufel. Gerechtestr. 25.**

---

## Wohnung

von 3 Zim zu vermiethen **Seglerstr. 13.**

---

**3 freundliche Zimmer** nebst reichlich. Zubehör und Veranda im Gartengrundstück **Mocker, Rayonstraße 13,** für 240 Mk. vom 1. Oktober zu vermiethen.

---

**Freundliche Wohnungen,**

je 2 Zimmer, Küche, Zubehör, parterre und 1 Treppe, daselbst a 1 Zim. für 1 Person vom 1. Oktober zu verm. **Bäckerstr. 3.**

---

**Eine Wohnung,** 2--3 Zimmer u. Zub., z. Preise v. 300—350 Mk. p. a. wird zum 1. Oktober zu miethen verlangt. Angebote an die Geschäftsst. d. Ztg. u. Chiffre **M. 7.**

---

**1 freundlich möbl. Zimmer**

zu vermiethen Mauerstraße 36, part.

---

Möblirtes Zimmer und kleine Wohnung zu vermiethen. Tuchmacherstraße 14.

---

## 1—2 möbl. Zimmer,

ungenirt, mit separatem Eingang, auf Wunsch mit voller Pension zu verm. **Bromberger- und Thalstr.-Ecke 60, III. l. Wohnung Nr. 9.**

---

### Täglicher Kalender.

| 1899 | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Juli | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 |
| | 30 | 31 | — | — | — | — | — |
| August | — | — | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |
| | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 |
| | 27 | 28 | 29 | 30 | 31 | — | — |
| September | — | — | — | — | — | 1 | 2 |
| | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |
| | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 |
| | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 |
| | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 |
| Oktober | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 |
| | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 |
| | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 |


Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.